

In 40 Jahren

wandten sich 20 Menschen mit Schlangenbissen an die Notaufnahme in Bozen, 16 davon waren Bisse von Nattern, die anderen von Giftschlangen. Ein Biss verlief tödlich – aber der Betroffene war schwer vorbelastet, mehrere Faktoren kamen zusammen.



„Vipern sind standorttreu, Nattern nicht. Als wechselwarme Tiere brauchen sie Schatten und Sonne.“

Ivan Plasinger, Präsident „Herpeton“

50 Mitglieder

hat der Verein „Herpeton“. Sichtungen werden unter www.herpeton.it entgegengenommen, Präsident Ivan Plasinger gibt auch telefonische Infos: 347/5 43 10 64 oder ivanplasinger@yahoo.it.

WER SICH DURCH SÜDTIROL SCHLÄNGELT

Kreuzotter ist häufigste Schlange

SCHLANGEN: Verein „Herpeton“ will umfassendes Dokument über Amphibien und Reptilien erstellen – Gefährdet und doch gefürchtet



Die Südtiroler Version der Hornvipere ist unter Experten als besonders schön bekannt: Sie ist heller als jene, die im restlichen Staatsgebiet vorkommt. Es gab zeitweilig einen florierenden Schwarzmarkt dafür. Herpeton/Tetraon Herpeton/Tetraon

BOZEN (uli). 8 Schlangenarten gibt es in Südtirol, 3 davon sind giftig. Und eine Giftschlange – nämlich die Kreuzotter – ist zugleich jene, die am häufigsten vorkommt und am öftesten gesehen wird. „Kreuzottern sind Allesfresser und sehr anpassungsfähig“, nennt Ivan Plasinger, Präsident des Vereins „Herpeton“, einen Grund. Der Verein sammelt Daten über Reptilien- und Amphibiensichtungen und will in 3 Jahren ein umfassendes Dokument vorlegen.



Die Kreuzotter ist die häufigste Schlangenart in Südtirol – häufig treffen Wanderer oder Pilzesammler auf sie. Kreuzottern leben gern im Wald. Herpeton/Tetraon

„Wir haben Daten von 91 Prozent der Fläche Südtirols“, sagt Plasinger. Natürlich bedeute das nicht, dass dort alle Tiere gezählt wurden. „Aber jemand vom Verein oder Leute, die seit 2010 Tiere gesehen und fotografiert haben, haben zur Datensammlung beigetragen. In Bozen beispielsweise wurden mehrere verschiedene Schlangenarten gesichtet. Jetzt haben wir gut 5000 Datensätze, wir hoffen auf weitere Meldungen“, sagt Plasinger. So kann der Verein ein Bild zeichnen, welche Schlangen wo leben. Ein Beispiel: Bozen. Hier wurde in Gries eine Aspiviper gesehen, am Mazziniplatz eine Äskulapnatter, auf der Guntznapromenade eine Karbonarnatter. „Historische Dokumente berichten, dass in Kohlern alle 3

heimischen Giftschlangen leben. Wir konnten das nicht bestätigen“, sagt Plasinger. All das soll ins Dokument aufgenommen werden, zudem Geschichten, Gedichte und Lieder.

Hierzulande gibt es – wie gesagt – Kreuzottern, Aspivipern und Hornottern, welche zu den Giftschlangen zählen, zudem 5 ungiftige Natternarten, die da wären: Äskulapnatter, Karbonarnatter, Schlingnatter, Würfelnatter und Ringelnatter (zur Unterscheidung siehe eigene Meldung). Die Blindschleiche ist üb-

rigens keine Schlange, sondern eine Echse.

Alle Schlangen sind in Südtirol als gefährdete Arten eingestuft – ihr Lebensraum wird immer kleiner. „Wir als Verein möchten vor allem mit der öffentlichen Hand zusammenarbeiten und bei Bauprojekten versuchen, Lebensraum, der Amphibien oder Reptilien auf der einen Seite genommen wird, anderswo zurückzugeben“, sagt Plasinger.

Die Angst vor Schlangen herrscht auch hierzulande, auch wenn die Statistik mehr als beru-

higend ist: „In 40 Jahren wandten sich 20 Menschen mit Schlangenbissen an die Notaufnahme in Bozen, 16 davon waren Bisse von Nattern, die anderen von Giftschlangen. Ein Biss verlief tödlich – aber der Betroffene war schwer vorbelastet, mehrere Faktoren kamen zusammen“, sagt Plasinger. Dabei beißen Schlangen Menschen nur, um sich zu verteidigen – und nicht immer vergeuden sie dafür einen ihrer nur 2 oder 3 Tropfen Gift. Meistens reicht es, einen großen Bogen um die Tiere zu

machen (weitere Verhaltenstipps siehe eigene Meldung).

Von der Talsohle bis auf 2600 Meter reicht der Lebensraum der Schlangen – dabei hat jede ihre eigenen Vorlieben. „Grundsätzlich ist es so, dass Vipern standorttreu sind und Nattern ihren Lebensraum immer wieder ändern. Als wechselwarme Tiere sind Schlangen darauf angewiesen, jederzeit in die Sonne oder in den Schatten kriechen zu können“, erklärt Plasinger.

Die Karbonarnatter liebt es warm: 30 Grad sind für sie angenehm. Kreuzottern mögen's lieber kühl: 10 Grad sind für sie eine ideale Temperatur, sie leben gern im Wald, auf der Alm oder am Moor. Und sie fressen vieles: Kröten, Frösche, Molche, Mäuse und Vögel, sie passen sich gut an das Angebot an. Auch deshalb sind sie die häufigste Schlangenart. Vorsicht gilt beim Preiselbeerpflücken, Pilzesammeln oder beim Barfußlaufen auf einer unbekanntem Almwiese. Ebenfalls kühl mag es die Würfelnatter – sie traut sich schon bei 7 Grad Wassertemperatur in die Etsch. Gern ins Wasser geht auch die Ringelnatter – sie bevorzugt aber stehende Gewässer. „Giftschlangen hier bei uns mögen das Wasser nicht so gern“, sagt Plasinger.

© Alle Rechte vorbehalten



ERHEBUNGEN

Zwischenergebnisse: 1098 Bilder

BOZEN. Über die Hälfte der Meldungen betrafen Amphibien (53,4 Prozent). 1098 Bilder wurden von Schlangen gemacht. Die Zahlen im Detail: **Ringelnatter** wurden 294 Mal auf einer Höhe zwischen 204 und 2169 Metern gesichtet, **Kreuzottern** 184 Mal auf einer Höhe zwischen 983 und 2562 Metern. Die weiteren Schlangen: **Karbonarnatter** (150, 213 bis 1364 Meter), **Äskulapnatter** (149, 210 bis 1598 Meter), **Würfelnatter** (100, 203 bis 790 Meter), **Aspiviper** (87, 220 bis 2120 Meter), **Schlingnatter** (72, 300 bis 1950 Meter), **Hornotter** (62, 252 bis 952 Meter).

Schlitzaugen bedeutet giftig

SCHLANGEN: Harmlos oder doch gefährlich?



Eine Ringelnatter frisst einen Feuersalamander. Deutlich zu sehen ist der runde Kopf der Schlange.



Ein dreieckiger Kopf und Schlitzaugen zeichnen Giftschlangen aus. Herpeton/Tetraon

BOZEN. Dreieckskopf, Schlitzaugen, langsames Fortbewegen: Diese Merkmale kennzeichnen Giftschlangen.

„Die giftigen Schlangen kann man relativ einfach von den ungiftigen unterscheiden“, sagt Ivan Plasinger, Präsident des Vereins „Herpeton“. Die äußeren Merkmale und auch das Verhalten können den Unterschied zwischen giftigen und ungiftigen Schlangen verdeutlichen.

Das Topmodell unter den Schlangen ist die Natter. Ihre eleganten Bewegungen und ihre Länge sind charakteristisch für sie, außerdem ist sie ungiftig. Nattern sind in der Regel viel länger als Giftschlangen. Eine Ringelnatter kann beispielsweise eine Länge von 150 Zentimetern erreichen. Die am häufigsten vorkommende Giftschlange Südtirols, die Kreuzotter, erreicht nur eine Länge von rund 60 Zentimetern. „Es gibt immer Ausnahmen. Man kann natür-

lich auch eine kleine Natter sehen“, erklärt Plasinger. Giftschlangen sind träge und plump, sie bewegen sich langsam fort. Nattern sind viel schneller und wendiger. Bei der Kopfform sowie bei den Pupillen sind große Unterschiede sichtbar. „Vipern haben Schlitzaugen, Nattern hingegen Kugelaugen“, sagt Plasinger. Des Weiteren haben Giftschlangen einen Dreieckskopf, ungiftige hingegen einen ovalen Kopf. „Liegt am Rücken der Schlange eine bandförmige Zeichnung vor, so ist es eine Giftschlange“, erklärt Dr. Ernst Fop, verantwortlicher Notarzt der Flugrettung. „Die Hornotter hat, wie der Name schon sagt, ein hornartiges Gebilde auf der Schnauze“, sagt Dr. Fop. Das ist ebenfalls charakteristisch für eine Giftschlange. Auch anhand der Bissform kann eine Giftschlange erkannt werden, nämlich wenn 2 Einbissstellen nebeneinander vorliegen.

Giftig, aber fast nie tödlich

VERHALTEN: Ausweichen, bei Biss ruhig bleiben und ins Krankenhaus gehen

BOZEN (gt). Schlangen sind Fluchttiere. In der Regel genügt es, einen großen Bogen um sie zu machen. „Wird man doch gebissen, sollte man ruhig bleiben, sich so wenig wie möglich bewegen und unbedingt einen Arzt aufsuchen“, sagt Dr. Ernst Fop, verantwortlicher Notarzt der Flugrettung.

Grundsätzlich sei ein Schlangenbiss in Südtirol nicht lebensgefährlich – Kinder oder ältere Menschen können eine Ausnahme sein, sagt er. Auf jeden Fall ist ein Schlangenbiss aber eine Indikation, um einen Notarzt zu alarmieren bzw. sich ins Krankenhaus zu begeben.

Jedem kann es passieren: Man möchte einen Pilz pflücken, plötzlich starrt man in 2 große Schlitzaugen. Wie verhält man sich jetzt richtig? „Machen Sie einen großen Bogen drum herum“, rät Ivan Plasinger, Präsident des Vereins „Herpeton“. Dabei muss der Bogen zur eigenen Sicherheit so groß gar nicht sein: Eine einheimische Schlange kann jemanden oder etwas nur unmittelbar attackieren, wenn es höchstens 30 bis 40 Zentimeter entfernt ist. Vor dem Beißen zischt die Schlange – durch die Nase.

Bei Zusammentreffen langsam zurückziehen

Des Weiteren gilt: Keine Panik – ein Schlangenbiss in Südtirol ist nicht unmittelbar tödlich. Man sollte sich ruhig verhalten, das



„Man sollte sich so wenig wie möglich bewegen, damit das Gift nicht in den Blutkreislauf gelangt.“

Dr. Ernst Fop

Tier nicht stressen oder bewusst reizen, es nicht bedrängen, schon gar nicht versuchen, es anzufassen. Sich langsam und vorsichtig zurückziehen, ist die beste Lösung. Vipern reagieren besonders auf Störung und suchen das Weite.

Die Produktion von Gift ist für die Schlange energieaufwändig, sie braucht es aber, um Beutetiere erlegen zu können. Aspivipern und Kreuzottern beispielsweise haben 2 oder 3 Tropfen Gift – zu 90 Prozent besteht es aus Wasser, zu 10 Prozent aus Proteinen. Menschen können die langkettigen Aminosäuren nicht synthetisieren, daher reagieren sie auf das Gift. „Das Gift der Ottern ist ein Nervengift – es kann Herz-Kreislauf-Beschwerden, Atemnot oder eine allergische Reaktion samt Kollaps hervorrufen“, erklärt Dr. Fop.

Kreuzotter giftiger als Diamantklapperschlange

Das Gift der Kreuzotter ist 3 Mal so stark wie jenes der Diamantklapperschlange, jenes der Aspiviper ist sogar noch stärker.

Sehr viele Bisse sind sogenannte Trockenbisse, also ohne Gift – Schlangen können das nämlich steuern. „Nach einem Biss sollte man sich so wenig wie möglich bewegen, damit das Gift nicht in den Blutkreislauf gelangt“, rät Dr. Fop. Abbinden, anritzen und absaugen sei keine Lösung. Im Krankenhaus wird sofort ein Blutbild erstellt, zudem wird die Wunde inspiziert und die Tetanusimpfung aufgefrischt. „Wenn es nötig ist, werden Schmerzmittel verabreicht, in Ausnahmefällen nach Absprache mit einem Spezialisten ein Antiserum gespritzt“, erklärt Dr. Fop.

Bei einem Biss erste Hilfe mit Strom

Experten wie Plasinger führen bei ihren Ausflügen ein Gerät mit sich, das als „Ecobite“ in Apotheken erhältlich ist. „Es muss unmittelbar nach dem Biss an der Wunde angesetzt werden. Ecobite gibt Stromschläge ab, welche die langkettigen Aminosäureketten zerstückt und so das Gift unwirksam macht“, erklärt Plasinger. Ein Arztbesuch ist dennoch nötig, immerhin können Schlangen Träger verschiedener Krankheiten sein.

„Tottermandl“ und Frosch werden auch erhoben



BOZEN (uli). Der Verein „Herpeton“ interessiert sich auch für Amphibien. Auch sie werden in das Dokument, das der Verein gerade erstellt, aufgenommen. „Es gibt 5 Froscharten und 4 Schwanzlurcharten in Südtirol“, sagt „Herpeton“-Präsident Ivan Plasinger. Bei den Datenerhebungen wurde 692 Mal der Grasfrosch fotografiert und 590 Mal die Erdkröte. Etwas Besonderes sind die „Tottermandln“ in Südtirol. „Sie sind überall bekannt, allerdings ist mit dem Begriff je nach Ort ein anderer Salamander oder Molch gemeint“, sagt Plasinger. Gefährlich für die Menschen sind Amphibien nicht – eher umgekehrt. „Grasfrösche landen auf dem Teller“, sagt Plasinger. Etwas giftig sind Gelbbauchunken und Feuersalamander (im Bild seine Larven). Das abgesonderte Sekret brennt, wenn es ins Gesicht gelangt.

